dungen im Osten des Römischen Reichs dar und regt zur Vertiefung und Ausweitung an.

Uta Heil / Annette von Stockhausen (Hrsg.), *Die Synoden im trinitarischen Streit. Über die Etablierung eines synodalen Verfahrens und die Probleme seiner Anwendung im 4. und 5. Jahrhundert. (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, Bd. 177.)* Berlin/Boston, De Gruyter 2017. X, 231 S., € 89,95. // DOI 10.1515/hzhz-2019-1291

Katharina Heyden, Bern

Misst man die altkirchlichen Synoden an ihrem Anspruch, die Einheit der Kirche herzustellen, so müssen fast alle als gescheitert gelten. Die konkreten Verfahren, die im Zusammenspiel von staatlichen und kirchlichen Akteuren auf Synoden zur Anwendung kamen, sind jedoch wenig erforscht. Daher ist es zu begrüßen, dass in diesem Band exemplarisch nach synodalen Verfahren gefragt wird.

Es handelt sich um Beiträge zur International Conference for Patristic Studies 2011. Für manche bildet die Verfahrenstheorie von Niklas Luhmann (Legitimation durch Verfahren, 1969) den Referenzrahmen. Luhmanns konstruktivistischer Ansatz ist vielfach kritisiert worden, aber in kontextsensibler Adaption kann er für die altkirchlichen Konzilien fruchtbar gemacht werden.

R. Price („Conciliar Theology: Resources and Limitations“, S. 1–18) argumentiert, dass Konzilien weniger auf Weiterentwicklung der Theologie als vielmehr auf Bewahrung der Tradition abzielten. *H. Chr. Brennecke* („Synode als Institution zwischen Kaiser und Kirche in der Spätantike“, S. 19–50) zeigt anhand von Rechtstexten, dass Synoden institutionelle Bindeglieder zwischen Kaiser und Kirche waren, in denen für beide Seiten verbindliche Regeln galten. Äußerst erhellend ist der Beitrag von *Th. Graumann* („Theologische Diskussion und Entscheidung auf Synoden. Verfahrensformen und -erwartungen“, S. 51–81), der in einer kontext- und quellen-sensiblen Weise Luhmanns Analyse legitimierender Verfahren auf die soziale Interaktion in Sirmium 351 und Rimini 359/60 anwendet und zeigt, dass die Alternative bischöfliche Wahrheitsfindungsinstrumente oder kaiserliche Machtinstrumente unangemessen ist. Auch *N. Lubomierski* („Der Prozess gegen Dioscorus auf dem Konzil von Chalcedon. Legitimiert durch Verfahren?“, S. 83–94) bezieht sich auf Luhmann, indem sie die drei Verfahrensgrundsätze Ergebnisoffenheit, Rollen-

übernahme und Öffentlichkeit im Gerichtsprozess gegen Dioscorus in Chalcedon 451 untersucht.

Ch. Müller („Die Synode von Mailand 355, Eusebius von Vercelli und die Folgen. Mit einem Beitrag zur Echtheitsfrage der *Epistula Tertia ad Gregorium Spanensem*“, S. 95–189) präsentiert Untersuchungen, die zwar sorgfältig erarbeitet und luzide zu lesen sind, aber vom Gesamtthema ablenken. Nur der zweite Teil behandelt mit der Synode von Mailand das Thema des Sammelbandes.

Die beiden Herausgeberinnen fokussieren auf die literarische Kommunikation von Synodalbeschlüssen und lösen damit die Forderung Graumanns ein, Herstellung und Darstellung komplementär zu analysieren. A. von Stockhausen („Der Brief der Synode von Ankyra 358 [Dok. 55]“, S. 191–205) rekonstruiert in einer methodisch überzeugenden Analyse des Schreibens den Ablauf der Synode und zeigt, wie die Kommunikation der Entscheidungen die Wahrnehmung synodaler Verfahren damals wie heute prägt. U. Heil („Was wir glauben und was wir wissen. Zur Bilanz des trinitarischen Streits durch die Homöer“, S. 207–221) geht methodisch ähnlich vor, nimmt aber stärker die theologischen Begründungsmuster in den Blick, die in den Dokumenten von Serdika und Rimini zur Geltung kommen.

Die Fallbeispiele zeigen, dass von der „Etablierung eines synodalen Verfahrens“, wie im Untertitel des Bandes formuliert, nicht die Rede sein kann. Angemessene Verfahren (im Plural!) waren vielmehr jeweils selbst Gegenstand von Aushandlung. Es wäre lohnend, die Quellen auch zu anderen Synoden mit der hier ansatzweise entwickelten Hermeneutik auszuwerten.

Alan Cameron, *Studies in Late Roman Literature and History*. Santo Spirito (Bari), Edipuglia 2016. 464 S., € 70,-. // DOI 10.1515/hzhz-2019-1292

Raphael Brendel, München

Dieser Band enthält 24 ältere Aufsätze Alan Camerons, teilweise in überarbeiteter Form. Der älteste Beitrag erschien 1964, die jüngsten zeitgleich mit dem Band; zwanzig entstammen Zeitschriften, viereinhalb Sammelbänden (ein Zeitschriftenaufsatz wurde nochmals in einem Sammelband publiziert). Beigegeben sind ein kurzes Vorwort (S. 5), ein Register (S. 459–462) und eine Liste der Erstpublikationen (S. 463 f.).

Die Beiträge sind in vier Gruppen unterteilt (S. 5): Dichtung (Nr. 1–5), Prosa der späteren Kaiserzeit (Nr. 6–8), Historiographie (Nr. 9–13) und Sozial- und Religionsge-